

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 36

Rubrik: [Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schnell-Lektüre für Autofahrer.

Das Lesen im Automobil
Ist schwierig, braucht Geschicklichkeit.
Ein Blitz-Roman-Kraftwagenstil
Steht uns bevor, — 's war höchste Zeit!

Schlagworte in gesperstem Druck,
Recht häufig ein Gedankenstrich.
Gibt's mal dem Leser einen Ruck,
Ahn' er doch stets: sie kriegen sich.

Von Schilderungen sah' man ab.
Die Handlung gleich dem Auto saus'
Dahin und nicht im alten Trab,
Der Eilzugsmenschen längst ein Graus.

Den Leser rüttle auf die G'sicht',
Der Fahrt gleich über Stock und Stein!
Gefühle fall'n nicht ins Gewicht,
Doch recht viel Spannung muß hinein.

Der Dialog — — Depeschenstil,
Der blitzgleich eine Welt durchmißt;
Auf daß, wenn der Chauffeur am Ziel, —
Auch der Roman — verchlungen ist!

Zum Jubiläum der Stimmgabel.

Gerade vor 200 Jahren war's,
Da kam durch John Shore sie zum Leben,
Die Sängern zu zahllosen Tausenden hat
Den richtigen Ton angegeben.

Dem Chor-Steuermann vor der singenden Front
Ward Kompaß sie oft in Gefahren.
Sie half die Tenöre und Bässe diskret
Von drohendem Unheil bewahren.

Ein kleines und nützliches Instrument,
Hält heut' man noch hoch sie ihn Ehren!
Wenn's Stimmgabeln gäb' für's Gemüt, den Humor,
— Viel Eben harmonischer wären!



Hsuan Tuang, der jüngste Schüler im himmlischen Reich.

Zum ersten Mal ein Büblein muß
Zur Schul', sechs Jahre 's zählt.
Die Sache macht, statt Hochgenuß,
Dem kleinen Kerlchen viel Verdruß,

Mama gibt ihm den Tröstungskuß
Und spricht: „Halt brav, Dich, — gelt?“

Das Büblein scheint wie andere nicht,
Ist's schmählich auch und blaß.
Recht stolz und ernst blickt sein Gesicht.
Bald wartet eine här'tre Pflicht,
Schon hängt's ihm an wie Bleigewicht, —
Das Leben ist kein Spaß!

Drei Professor'n der Kleine hat,
Die unterrichten ihn:
„400 Millionen glatt
In Deinem Reiche werden satt;
Man kann sie, was viel für sich hat,
An ihren Zöpfen ziehn!“

Drei Jährchen Schulzeit, und dann steht
Der junge Mann allein!
Kein Lehrer nimmt ihn ins Gebet,
Er wird umlauert und umspäht;
Das kann — potz Blitz und zugenäht! —
Nur Chinas Kaiser sein! —



Höhere Gymnastik.

Heiri: Was mached au die drei Rättl
da ganz obe uf dem gäcke Dach vom
Fraumünster? Da möcht i au nid drü-
fi i der Höchi, wo's dann na so fänkrecht
ufe gahd und die eso mir nüt, dir nüt
umme chlädereb!

Ruedi: He, du dumme Hund, fäb sind
Dachdöcker!

Heiri: Wa-a-s? Dachdecker hächt
meini welle säge!

Ruedi: Nenei, Dachdöcker! Weischt,
wo d'r Hitz häd's Dach und d'r Blitz-
ableiter Bläzab übercho und da mueß
dann d'r Dachdöcker es Pfäzchter druf
hefte!

Heiri: Jä, wer chan dann dem säge,
wo d' Ufsicht häd, ob die Arbet au richtig
i d'r Dring gmacht worde seig?

Ruedi: He du Chue, dann mueß halt
d'r Stadtrat Fritschli selber dert ufe ga-
luege, obs rächt seig!

Heiri: Jä so!

Pariser Klagegesang. (Nach bekannter Melodie.)

Mona Lisa du entschwandest
Heimlich aus dem Louvre fort,
Wüßten wir nur wo du fandest
Einen neuen Wohnort.

Es verbittert uns das Leben,
Daß du wurdest fortgeführt;
Mag der Himmel dem vergeben,
Der die Tat hat ausgeführt.

Mona Lisa komm' zurücke
In den schönen Louvre Saal,
Denn verlassen von dem Glücke
Sind wir, seit man dich uns stahl.

Ach, es ist nicht mehr zum lachen;
Mona Lisa zeige dich,
Komm zurück und wir bewachen
Dich viel besser sicherlich. Iwis.

Ohrenspitzende Ab- und Zuhörer!

In dieser Zeit der ärgsten Hizen, wo selbst die größten Geister
schwitzen, ist's wirklich schwer Vortrag zu halten vor Jungen, Mittleren
und Alten; denn Jedermann und jede Frau weiß so wie ich auch ganz
genau, daß Hitze ausdorrt Gras und Blatt und was man sonst im Hirn-
kasten hat. Nun diese Geistesdürre heut, beruht auf Gegenseitigkeit und
daß meine Worte nicht trocken klingen, versuche ich sie in Reime zu bringen,
das beweiset Ihnen ohne Frage, daß ich nichts Ungereimtes sage.

Beginnen wir wie sich gebührt, mit Einem der das Szepter führt:
So waren Wilhelms Flotten-Reden nicht flotte Reden grad für Jeden, be-
sonders nicht fürs Brittenreich, denn diesem galt der Rede Streich. Im
Frankenreich kräht Kokoriko nicht mehr so arg nach Marokko, dort lautet
heute die Devise: Wo steckt denn unsre Mona Lisa? Fröh'r da war
Mäterlinks Monna Vanna für uns ein wahres Wonne-Manna, dafür
bekommen wir zum Hohn da, statt Mona Lisa den miesen Lohn ja!

Im Ganzen stehn die Perspektiven in schlechtem Lichte, in sehr schiefen,
denn seit das orientalsche Gelichter herausgab den Herrn Ingenieur Richter,
für den das Zeiswerk muß blechen und geizen, müssen die Perspektive
im Preise steigen. Da sieht man deutlich, wie solche Barbaren tun mit
der Wissenschaft verfahren; stehlen einen deutschen Inschenjör und geben
ihn nur ums Geld wieder her.

Nun kommt aus dem dunklen Abyssynien ein helleuchtend glänzendes
Phänomen; allort hat der Eidji Jeassu-Prinz, ein kluger Bursche — nicht
alle sind's — seine Regentenwürde abgestreift „bis er erst sei zum Manne
gereift“. — Was sagen Europas Prinzen dazu? Die bleiben Prinzen in
guter Ruh und denken: für europäisches Land, genügt unreifer Buben
Verstand, so lange sichs Volk läßt an der Nase führen; mit anderem
Worte gesagt: Regieren.

Ein Himmelszeichen besonderer Art bewegt sich auf nächtlicher Himmel-
fahrt: der Neunzehnhundertelster Komet am tiefschwarzen Sternenhimmel
geht mit seiner langen leuchtenden Ruten, das bedeutet wieder einmal einen
„Guten“ an dem sich erfreuet Frau, Kind und Mann, das heißt: wenn
man ihn bezahlen kann. Auch ich versuch' ihn gelegentl' auf Euer
Wohl!

Professor Gscheidl.

Umschweife.

Dichter (zu einem Unbekannten): „Weshalb grüßen Sie mich? Sie
kennen mich ja gar nicht.“ — Herr: „O doch, ich kenne Sie von Ihren
Kindern her, die ich gestern gesetzt habe.“ — Dichter: „Ach so, dann
sind Sie wohl der Herr Lehrer?“ — Herr: „Das nicht, aber ich bin
Schriftsetzer und meine die Kinder Ihrer Muse.“

Frau Stadtrichter: „Gülled Sie ä, Herr
Jeusi, was 's au äfangs für Sache git
hütigstags und dann na i dr Schul!“

Herr Jeusi: „Bi nid uf em Laufede. Was
ist denn los?“

Frau Stadtrichter: „Hä Sie werbed 's
doch wohl glese ha im Tagesageiter, daß
s' Wiediken uffen es Schind gstorben ist
im Schuelerbank ine, will 's de Lehrer
agichnauzt hät.“

Herr Jeusi: „I hä ghört davo; hingägen
ist a dere ganze G'sicht kei wahres Wort,
weder Wiedike no Schuelerbank no gstorbe
no agichnauzt no gar nüt.“

Frau Stadtrichter: „Was Sie nid sägeb!
Also hinen und vorne verfunken und
verloge? Wie ist au ä so öppis ment-
schemügli, daß Einen au so öppis ere
Zitig schrieib und 's die öhni witters uf-
nimmt? Uf die Arb chönnt mer ja ä so ä
Redaktion himmelturig für en Nare ha
und fäb chönt mer.“

Herr Jeusi: „Jä erstes weiß mer nanig
isches Eine oder Eini und zweites sind
bienen aglichmiert, won ä so en Bruch
läßed und glaube, nid bi wone trucked;
deswege sprüht ehne fän einigen Abo-
nent ab und fäb sprüht ehne.“

Frau Stadtrichter: „Jä aber dä mueß
doch irgend en Grund ober en Maß gha
ha zum ä so öppis 's chriebe.“

Herr Jeusi: „Ja dä wirt au bi dere Hitz
na en neue Strauchhuet ha selle ha und
da hät er tenkt, er well de Rand gschwind
verbiene, die werten und gineigte Leser
packt bi dere Hitz ä so en Fal scho.“

Frau Stadtrichter: „Mer hät's eifach müese
glaube und fäb hät mer's.“

Herr Jeusi: „Sägeb Sie nu „welle“ glaube.
Nebriges ist ä so Eine nu en armseligen
Wfänger gegenüber de Depeschenagentur.
Was diene tagtägl über Marokko und
Persien und de Balkan dem Publikum
uffisched, und dämüt es Sündegelt ver-
dienen, ist geradique eifeschli.“

Frau Stadtrichter: „Was mueß mer dann
au äfangs lese, wo wahr ist?“

Herr Jeusi: „Lebed Sie ämal Verhandlige
vom Chlotemerbankli, det ist na mehr
wahr weder daß i dr Zitig stahet.“

Frau Stadtrichter: „Es sell Ehne wohl
thue, Sie Oberfugi und fäb sell's Ehne.“